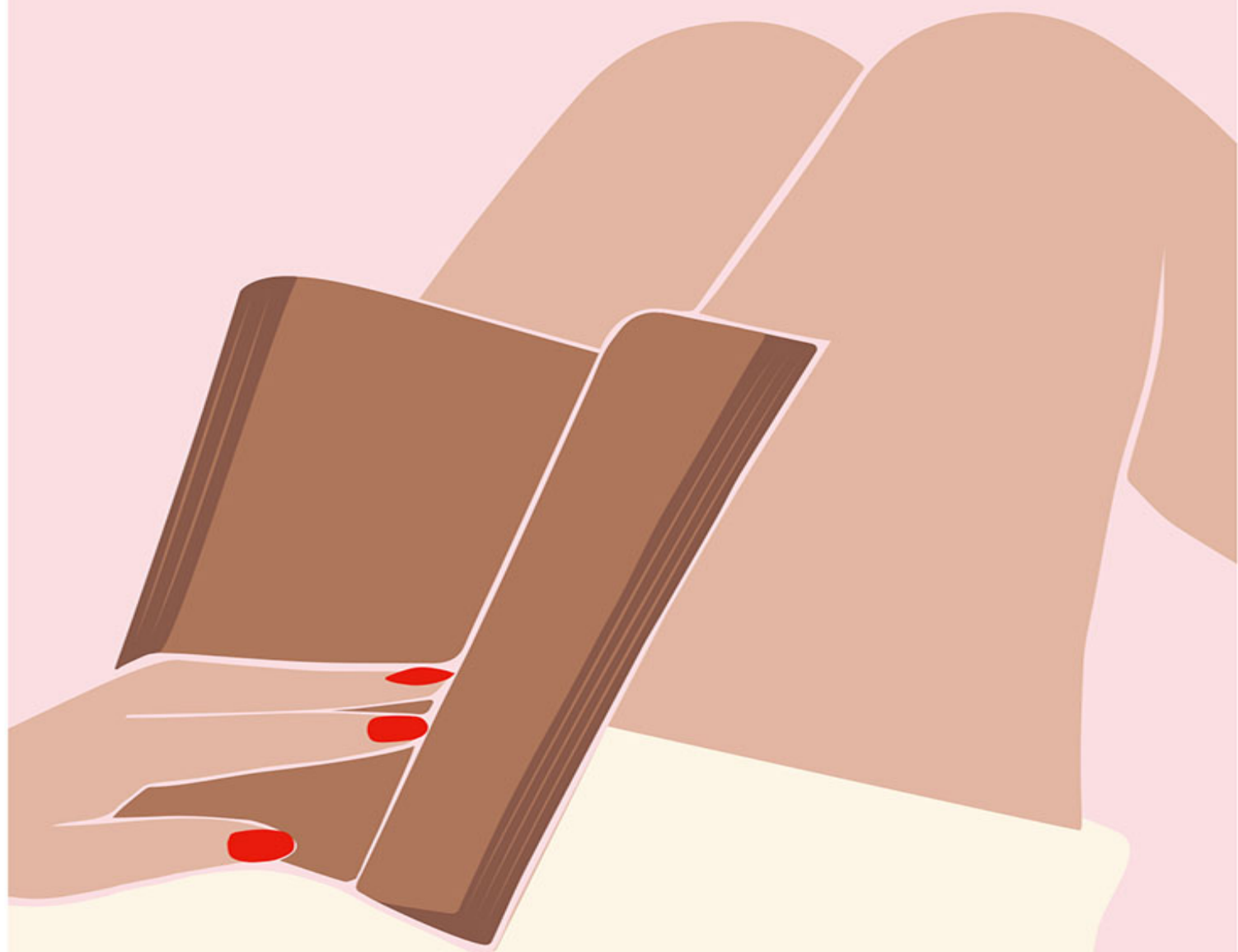


VIRGINIA
WOOLF



WIE SOLLTE MAN
EIN BUCH LESEN?

MIT EINEM VORWORT
VON SHEILA HETI

K
A
M
P
A

**VIRGINIA
WOOLF**



**WIE SOLLTE MAN
EIN BUCH LESEN?**

MIT EINEM VORWORT
VON SHEILA HETI

K
A
M
P
A

Virginia Woolf

Wie sollte man ein Buch lesen?

Aus dem Englischen von Antje Rávik Strubel

Mit einem Vor- und einem Nachwort von Sheila Heti

Kampa

Eine Schattenform

Vorwort von Sheila Heti

Nachdem wir ein Buch beendet und es zur Seite gelegt haben, wenn sich der Staub gesetzt hat und wir viele Nächte geschlafen, häufig zu Abend gegessen, viele Spaziergänge gemacht und unsere Verpflichtungen erledigt haben, dann kommt das Buch als eine Schattenform zu uns zurück, wie Virginia Woolf es ausdrückt, als eine visionäre Form: »Dort hängen sie, im Geist, die Formen der Bücher, die wir gelesen haben.« Warum wählt sie den Begriff der Form, um über das zu sprechen, was von den Büchern bleibt, die wir gelesen haben? Meiner Erfahrung nach sind es meistens Schriftsteller*innen, die über die Form von Büchern sprechen - nicht nur der Bücher, die sie gelesen haben, sondern auch der Bücher, die sie schreiben. Denn eine Schriftstellerin braucht nicht nur eine Stimmung oder eine Handlung, nicht nur Figuren oder Ideen, sondern sie braucht etwas Plastischeres, eine Gestalt, ähnlich der Gestalt einer Skulptur. Ein Roman ist eine wässrige Skulptur, die im Geist weiter existiert, wenn das Lesen beendet ist. Wenn ich an die Bücher zurückdenke, die ich geliebt habe, erinnere ich mich selten an die Namen der Figuren, an den Plot oder an viele Szenen. Nicht einmal der Tonfall oder die Stimmung sind es, woran ich mich

erinnere, und doch bleibt – und hier ist dieses merkwürdige Wort angebracht – der Abdruck einer einzigartigen Form.

Manchmal verdichtet sich die Form eines ganzen Buches in einer Erinnerung an eine einzelne Szene – ein Zimmer, das im Geist heraufbeschworen wurde, in dem zwei Figuren saßen und sich unterhielten. Manchmal ist die Form eher metaphysischer Natur: ein neues Lebensverständnis am Ende des Buches. Wie aber wird aus einem Verständnis eine Form? Vielleicht indem Bücher uns an Orte versetzen; in Büchern geht es um Körper im Raum oder um die geistige Entwicklung von Figuren. Es ist, als würden sich eine Reihe von Formen – Räume, Körper, Schilderungen, Offenbarungen – übereinanderlegen, während man die Buchseiten umblättert, bis schließlich der Eindruck entsteht, man würde durch einen Stapel durchsichtiger, gefärbter Plastikfolien schauen, die eine ultimative Form ergeben.

Wie sollen wir, die Leser*innen, die Form des einen Buches gegenüber der Form eines anderen Buches beurteilen – wenn die Form das ist, was bleibt? Wie soll man die Form eines Buches auch nur einem anderen Menschen beschreiben, wenn sie nicht in etwas Einfachem, Wiederholbarem, Gemeinsamem besteht wie etwa einem Dreieck, einem Kreis oder einem Viereck? Die wässrige Form eines Buches ergibt sich durch seine Bewegung – den Verlauf, den seine Figuren oder die Erzählung nehmen, und den wir während des Lesens

durchleben, ehe er sich zu einer einzigen, fortdauernden Episode verfestigt, unabhängig davon, wie oft wir das Buch lesen. Diese geistige Episode schließt alles aus, was wir zwischen den Momenten erleben, in denen wir das Buch in die Hand nehmen. Und doch enthält die endgültige, schattenhafte Form etwas von jenem Leben, das sich ereignete, während wir die Seiten umblättern - nicht nur vom Leben in unserer Vorstellung, in Form von szenischen Bildern, sondern auch etwas von dem Raum, in dem wir saßen, den Geschehnissen unseres Lebens, dem Geruch der Tage, von unserer Jugend und der allgemeinen politischen Lage. Die Form des Buches ist letztendlich eine Alchemie der Form, die die Autorin schuf, und der Form, die unser Leben hat, während wir es lesen.

Diese Alchemie der zwei getrennten Welten schafft eine erstarrte Form. Aber die Form ist nicht eigentlich erstarrt, denn im Laufe der Jahre und Jahrzehnte, in denen man sich an das Buch erinnert, schmilzt die Zeit und holt die Form aus der Erstarrung heraus, wieder und wieder.

Das macht Literatur zu einer so lebendigen Kunstform. Die Bücher, die wir gelesen haben, verändern sich mit der Zeit, vielleicht lieben wir die Veränderung mehr als wir ein Gemälde lieben, denn während Gemälde und Theaterstücke und Filme in unserem Gedächtnis vorkommen als etwas, dessen Zeuge wir geworden sind, erlebt man ein Buch wie einen Traum. Die spezifischen